Hempel-Soos behielt Fassung: „Wer mich einlädt, weiß, wen er einläßt."

Pierre Bérégovoy, 66, neuer Ministerpräsident in Frankreich, hatte bereits in der ersten Woche nach seinem Amtsantritt seinen Auftritt in der französischen TV-Satire-Sendung „Bébête-Show".



Als Kettenhund Béré-Wau-Wau (Foto, r.) verteidigt der Premier, unterstützt vom Frosch Kermitterrand (Foto, l.), die Beute, die Staatsfinanzen. Knurrend und mit einem Knochen fuchtelnd wehrt der „Hund des Präsidenten" alle Zugriffe auf den Haushaltstopf ab. Als Schätze hortendes Eichhörnchen, lästerte die Zeitung *Libération*, hätte man sich den biederen Bérégovoy besser vorstellen können. Doch diese Rolle ist in der Satire-Serie bereits vergeben an den Vorsitzenden der Sozialistischen Partei, Laurent Fabius.

Angela Merkel, 37, stellvertretende CDU-Vorsitzende sowie Frauen- und Jugendministerin, erhellte die Gründe ihrer Parteimitgliedschaft. In einem Fernsehinterview war das frühere Mitglied des Demokratischen Aufbruchs gefragt worden, warum es nicht zur SPD gegangen sei. Sie sei von der Aufbaupolitik der CDU nach dem Zweiten Weltkrieg beeindruckt gewesen, erinnerte sich die Politikerin. Der SPD beizutreten, daran habe sie der Brauch gehindert, daß „die sich mit ‚Genosse' anreden und immer ‚Brüder, zur Sonne, zur Freiheit' singen".

Bill Clinton, 45, Gouverneur von Arkansas und demokratischer Herausforderer von US-Präsident George Bush, verzichtete vor der New Yorker Vorwahl am Dienstag voriger Woche auf ein Wahlkampfvorhaben zu Lasten von Bundeskanzler Helmut Kohl. Clinton hatte sich über die „offene Wahlhilfe für George Bush" geärgert, als Kohl Ende März Washington besuchte. Dafür wollte der Gouverneur nun Kohls Treffen mit dem international wegen seiner Kriegsvergangenheit nach wie vor geächteten österreichischen Präsidenten Kurt Waldheim anprangern und um zusätzliche jüdische Wähler werben. Clinton ließ von dem Frontalangriff gegen den Bundeskanzler erst nach einer Bonner Offerte ab: Bush-Gegner Clinton könne Ende des Monats Bundespräsident Richard von Weizsäcker während dessen Staatsbesuches in den USA und einen Monat später auch noch Bush-Freund Kohl treffen.

Samira Hannoch, 16 (Foto), Schülerin in Schweden, die drei Wochen lang in der Stadt Södertälje als „Wunderheilerin" von sich reden machte, hat ihre Tätigkeit eingestellt. Am Freitag vergangener Woche versuchte die Tochter syrischer Einwanderer zum letzten Mal ihr Glück, Blinden und Lahmen zu helfen, indem sie ihnen ein angeblich aus ihren Händen getretenes „heiliges Öl" auf die Stirn übertrug. Das Gesamtergebnis ihrer



trickreichen Bemühungen mit einem präparierten Wattebausch und viel Trance-Theater liegt bei nahe Null: Außer Placebo-Effekten brachte das zunehmend lustlos wirkende Mädchen nichts zustande. Aus dem ansehnlichen Spendentopf genehmigt sich Samira nun eine Erholungsreise nach Jerusalem. Spätestens am 2. Mai – da sind die Schweden unerbittlich – hat sie zum Schulunterricht anzutreten.

